



Kopf, Herz und Hand.

Von der Harmonie der Arbeitsbildung.

Die Arbeitsschule erblickt ihre Grundlage in der Entwicklungspädagogik, wie sie von Pestalozzi zielstrebig erkannt und von Fröbel psychologisch weitergebildet wurde. Auf dieser Grundlage wird die Auferziehung und Emporbildung des Schulkindes von der persönlichen Aktivität zur gesellschaftlichen Arbeit harmonisch und natürlich gelöst, während der dogmatische Erziehungsgedanke vollkommener Unterdrückung des Kinderwillens und mechanischer Aneerziehung ohne Rücksicht auf seelisches Werden und kindliche Spielerfahrung mit der „Handfertigkeit“ und dem „Spielen“ immer im Widerstreit bleibt. —

Pestalozzi nahm in „Lienhard und Gertrud“ (1781) die Arbeitserziehung vielfach noch im Sinne der Fertigkeitsbildung und schien der Arbeit der Hand den Schulunterricht ganz unterordnen zu wollen. „Ihre Hände sind nie still. — Jedes Kind muß seine Hausarbeit, sie möge im Nähen oder Baumwollspinnen oder sonst etwas bestehen, mitbringen und die Werkzeuge dazu. — Ausüben und Tun ist für alle Menschen immer die Hauptsache, Wissen und Verstehen ist das Mittel, durch welches sie in der Hauptsache wohl fahren.“ Die Erkenntnis der hohen Bedeutung der physischen Arbeitserziehung war Pestalozzis eigenste Errungenschaft¹⁾ und die sozialen Bedürfnisse jener Volksbeglückungszeit mit den ersten und unvermittelten Anfängen industrieller Tätigkeit ließen die äußere Beschäftigung stärker hervortreten. „Der Bauer hat im Stall, im Tenn, im Holz

¹⁾ Ratorp, Johann Heinrich Pestalozzi. Langensalza 1905.